

Historische Gebäude – schon bald vergessen?

Das Siechenhaus

An der Melsunger Straße in Spangenberg stand bei der Einmündung Kapellenmüllerweg bis November 2015 das Siechenhaus, ein großes zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Walmdach und einer Gaube zur Straßenseite. Es wurde wegen Baufälligkeit abgerissen. Nicht wenige forderten damals den Erhalt dieses ortsbildprägenden und geschichtsträchtigen Gebäudes, wie die Presseberichte im Stadtarchiv belegen.

Das Siechenhaus wurde 1499 als Stiftung für Aussätzige und Pestkranke erbaut und 1556 im Auftrag von Landgraf Philipp dem Großmütigen erweitert. Diese Zweckbestimmung ist auch der Grund dafür, dass man das Haus so weit vor den Toren der Stadt errichtet hat. Noch heute hält sich die Behauptung, dass es sich bei den Steinkreuzen an der Einmündung der Schafgasse in die Melsunger Straße um Pestkreuze handelt, die Reisende und Händler schon früh darauf aufmerksam machten, dass sie bald an ein Haus kommen, in dem unheilbar Kranke oder Menschen, von denen eine Infektionsgefahr ausgeht, leben.

Hierzu ist im Buch ‚Spangenberg – Entdeckungsreisen in die Geschichte‘ von Dr. Dieter Vaupel aus dem Jahr 2000 zu lesen:

„ Viele Städte besaßen außerdem für die vom Aussatz Befallenen eine zusätzliches, getrenntes Krankenhaus. Ansteckende Krankheiten wurden vor den Mauern isoliert. Jakob Lyrer, Priestervicarius des Altars unsere lieben Frauen in der Pfarrkirche zu Spangenberg, ließ 1499 vor den Toren der Stadt ein Sondersiechenhaus errichten, das zur Aufnahme von Aussätzigen bestimmt war. Das Haus sollte ursprünglich sieben Personen aufnehmen, die mit Aussatz befallen (Siechtagen des Ussatzes) waren. In der Stiftungsurkunde wurde das Leben der Bewohner des Hauses genau geregelt. Zur Verwaltung und Betreuung der Kranken wurde ein Siechenmeister eingesetzt. Eine weitere Stiftung von Korn, Hafer, Dinkel, Weizen, Erbsen und anderen Früchten diente der Unterhaltung der Aussätzigen. Unter dem Landgrafen Philipp dem Großmütigen (1509 – 1567) wurde das Haus so erweitert, dass zusätzlich zwölf Personen untergebracht werden konnten. Zur Versorgung der Kranken konnten jetzt auch Einkünfte aus dem aufgelösten Kloster Haydau herangezogen werden.

Mit der Schaffung des Siechenhauses war für die Stadt ein großes Problem gelöst, die Unterbringung der Aussätzigen. Es gab zu dieser Zeit kein anderes Mittel gegen weitverbreitet, ansteckende Krankheiten, wie z. B. die Lepra, als die isolierte Unterbringung der Kranken.

Die Bewegungsfreiheit der Siechenhaus-Bewohner war eingeschränkt. Sie konnten zwar das Haus verlassen, mussten jedoch beim Herannahen anderer Personen den Ruf ‚Aussatz – Aussatz!‘ von sich geben, um Ansteckungen zu vermeiden.“